

gibt einen Überblick über die Gewaltdiskussion nach Erfurt. Die Essayisten verlassen hierbei oft das gewohnte Terrain der reinen Medienkritik und unternehmen Exkursionen in die Psychologie, die Politik, den Kommerz und die Kulturkritik. Sie thematisieren das *Counter Strike*-Verfahren der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften und erläutern die juristischen Grundlagen in Sachen Produkthaftung der Spieleindustrie. Insbesondere die Essays mit psychologischer Thematik – Aufmerksamkeitsterrorismus, Internet-Selbstmordforen, Asperger-Syndrom – setzen nachhaltige Akzente. Als einziges Manko des Buchs kann die willkürlich wirkende Aneinanderreihung der Beiträge angesehen werden. Aber diese Anordnung mag auch in der Natur des Essays liegen: Er umkreist sein Thema wie die Elektronen den Atomkern.

Lothar Glauch

Daily Soaps im Alltag von Kindern und Jugendlichen

In den USA, dem Mutterland der täglichen Seifenoperen, gibt es eine lange Tradition der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Sendeformat. In Europa und Deutschland standen seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vor allem abendliche Serien wie *Dallas*, *Denver-Clan* oder *Lindenstraße* im Zentrum des Interesses. Mit dem von Maya Götz vom Internationalen Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) herausgegebenen Buch liegt erstmals eine umfassende Studie zur Nutzung der vier deutschen Daily Soaps vor, die sich auf die kindlichen und jugendlichen Zuschauer konzentriert. Gegenüber der Studie *Daily Soaps und Daily Talks im Alltag von Jugendlichen*, die von den Landesmedienanstalten Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz in Auftrag gegeben und im Jahr 2001 publiziert worden ist, besticht die vorliegende Untersuchung einerseits durch ihre größere Differenziertheit und andererseits durch einen tieferen Einblick in kindliche und jugendliche Lebenswelten. Die Studie basiert auf einer qualitativen Befragung von 401 Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 19 Jahren. Bereits in den forschungsleitenden Fragestellungen wird deutlich, dass sich die Autoren nicht undifferenziert mit den Soaps befassen, sondern dass ihnen auch daran gelegen ist, Ähnlichkeiten und Besonderheiten der vier Daily Soaps *Marienhof*, *Gute Zeiten Schlechte Zeiten* (GZSZ), *Unter Uns* und *Verbotene Liebe* herauszuarbeiten. Daneben wurde auch die Serie *Schloss Einstein*, die erste spezielle Kinderssoap

auf dem Kinderkanal, berücksichtigt sowie – aus zum Zeitpunkt der Durchführung aktuellem Anlass – *Big Brother*. Hier kann aus Platzgründen nicht auf alle Ergebnisse eingegangen werden, einige sollen jedoch dargestellt werden.

Die Soaps werden vorwiegend von Mädchen geguckt, die in knapp der Hälfte der Fälle zusammen mit der Mutter und zu etwa einem Drittel mit der Schwester vor dem Bildschirm sitzen. Die Geschichten der Soaps bestehen für die Befragten vor allem in Liebesbeziehungen und Schicksalschlägen. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Fans der einzelnen Soaps, wenn sie sich zu deren Themen äußern sollen: „Insbesondere die Fans von *Verbotene Liebe* grenzen sich bei der Erklärung ihrer Soap häufiger zu den anderen Daily Soaps ab. Die *Marienhof*-Fans stellen in der Frage deutlich häufiger Bezüge zur Realität her als andere Soap-Fans. Darüber hinaus verweisen sie auf inhaltlicher Ebene deutlich häufiger auf soziale Probleme. Die zu GZSZ befragten Kinder und Jugendlichen nennen in ihren inhaltlichen Erklärungen relativ häufiger familiäre Zusammenhänge in der Soap“ (S. 83). Für alle Soap-Fans ist es besonders wichtig, dass man über die Geschichten und die Schauspieler reden kann. Diese Folgekommunikation findet vor allem in der Schule statt. Dabei lassen sich vier „interaktive Funktionen“ (S. 92ff.) unterscheiden: Erstens lassen sich mit Gesprächen über Soaps Freundschaften anbahnen und bestehende Freundschaften pflegen. Zweitens dienen die Gespräche der Gruppenbildung und Abgrenzung durch Distinktion – in der

Gruppe der Soap-Fans kann frau mit ihrem Wissen glänzen und sich dadurch zugleich von den Unwissenden abgrenzen. In diesen Gesprächen werden auch die Normen und Werte diskutiert, die in den Soaps thematisiert werden – das ist die dritte interaktive Funktion. Möglich ist dies vor allem, weil es in den Serien nicht nur um Beziehungsthemen geht, sondern auch um jugendtypische Probleme und Thematiken. Die vierte Funktion besteht darin, dass die weiblichen Soap-Fans mit ihren Müttern über die Geschichten reden. Die Themen und Handlungsstränge der Soaps bieten einen Anknüpfungspunkt, um über eigene Probleme zu reden, wie eine 13-Jährige bekennt: „Nur wenn so was auch mal bei uns vorgefallen ist, dann rede ich mit meiner Mutter darüber“ (S. 96). Die Beispiele zeigen, welche große Bedeutung die Daily Soaps im Leben der Mädchen einnehmen. Gerade die Äußerungen der Fans verdeutlichen, auf welche unterschiedlichen Weisen einzelne Soaps genutzt und in den eigenen Alltag integriert werden. Die Kapitel zur Rezeption der vier Soaps sowie zu *Schloss Einstein* und *Big Brother* liefern tiefe Einblicke in die Serien- und Lebenswelt der Befragten.

Wenn man die Ähnlichkeiten in der Soap-Nutzung betrachtet, lassen sich insgesamt zehn typische Aneignungsmuster ausmachen (S. 253ff.). Soaps werden zur Unterhaltung genutzt, weil in ihnen spektakuläre Handlungsstränge vorkommen oder weil man sich die Liebesbeziehungen angucken will und die Harmonie genießt. Sie werden aber auch zur Information und zur Orientierung genutzt. Dabei sind in der Beschreibung „die

Geschichten und Themen wichtig, soziale Probleme werden hervorgehoben, und es wird häufiger als sonst ein persönlicher Bezug im Sinne von ‚das wusste ich vorher nicht‘ oder ‚das kann mir auch mal passieren‘ hergestellt“ (S. 264). Teilweise werden die Soaps aber auch recht distanziert genutzt. Dann macht man sich mit den Freundinnen über die Ungeheimheiten im Drehbuch oder andere Fehler lustig. Soaps sind aber vor allem interessant und faszinierend, weil sich in den Geschichten und Themen eigene Vorstellungen wiederfinden lassen und dadurch auch Mängel in der eigenen Lebenswelt aufgefüllt oder überdeckt werden können. Dabei können sich die Fans z. B. in einer Figur wiederfinden oder sehen in der Soap ihr ganzes Lebensgefühl oder ihre Ideale wieder spiegeln. In diesem Zusammenhang ist allerdings anzumerken, dass – bezogen auf das Lebensgefühl der jungen Zuschauer – die Inszenierungen der Soap und die Verbreitung von Merchandising-Produkten sich „nicht originär an den Interessen der Kinder und Jugendlichen orientieren, sondern einer klaren Marktlogik folgen und das anbieten, was sich gut verkauft“ (S. 277). Die dargestellten Ideale bleiben in der Regel sehr stereotyp und klischeehaft. Die Soaps bieten außerdem die Möglichkeit, mit den Figuren intensiv mitzufühlen und sie zu Idealvorstellungen („so wäre ich gerne“) zu stilisieren. Zudem kann es zu zwei Formen parasozialer Beziehungen kommen: zu einer phantasierten Liebesbeziehung mit einer Figur und zur Mitgliedschaft in der Soap-Clique. Schließlich findet sich unter den jungen Zuschauerinnen auch das Aneignungsmus-

ter der emotionalen Bindung an die Stars der Soaps. Kinder machen, wie die Ergebnisse der Studie zeigen, eine Soap-Karriere durch. Während Grundschulkindern die Sendungen gemeinsam mit Familienmitgliedern sehen, spielen für die so genannten Pre-Teens (10 bis 13 Jahre) die Soaps vor allem als eine Art „Fenster zur Welt“ eine Rolle, in der sie etwas über „Probleme, aktuelle Themen und Möglichkeiten des Frau- und Mannseins“ erfahren (S. 372). Erst bei den älteren Jugendlichen erlangen die Serien auch alltagsästhetische Bedeutung, indem sie ihr Lebensgefühl wiederfinden. Vor allem 14- bis 15-jährige Mädchen sind in der Soap-Nutzung emotional stark engagiert. Hierzu stellt Maya Götz fest: „Vor dem Hintergrund von Forschungsergebnissen zur weiblichen Adoleszenz wird dies gut nachvollziehbar, denn dies ist vermutlich der ‚Höhepunkt‘ vom ‚Verlust der Stimme‘, in dem Mädchen ihr eigenes Wissen und die eigenen Empfindungen aus der Öffentlichkeit heraus in den ‚Untergrund‘ nehmen und nur noch der besten Freundin oder dem Tagebuch anvertrauen. Die Daily Soap wird zum Raum, den Mädchen sich gestalten, um mit ihren eigenen Gefühlen und ihrem Wissen um Beziehung in Kontakt zu bleiben. Ihre eigenen, als übergroß erlebten Alltagskrisen finden sie dabei symbolisch in den melodramatischen Stoffen wieder“ (S. 372). Gerade deshalb ist es wichtig, dass die Schicksalsschläge in den Seriengeschichten auch angemessen verarbeitet werden, weil sie sonst die Alltagskrisen ihrer jungen Zuschauerinnen verstärken können. Das zeigt sich besonders bei Ereignissen wie der Verge-



Maya Götz (Hrsg.):
Alles Seifenblasen? Die Bedeutung von Daily Soaps im Alltag von Kindern und Jugendlichen. München 2002: kopaed. 19,80 Euro, 395 Seiten m. Abb. u. Tab.

waltung von Nataly, einer Identifikationsfigur in der Soap GZSZ. Das blieb einigen Mädchen lange im Gedächtnis. Die Autoren folgern daraus: „Ein Medium wie GZSZ kann hier Bedeutung setzen, was aus pädagogischer Perspektive ganz sicher problematisch ist. Gerade GZSZ, das eben auch von vielen Grundschulkindern – und hier insbesondere Mädchen – gesehen wird, sollte auf derartige Szenen und Handlungsstränge verzichten“ (S. 120).

Das von Maya Götz herausgegebene Buch ist allen Medienpädagogen und Jugendschützern wärmstens zur Lektüre empfohlen. Nirgendwo sonst sind derzeit so tiefe Einblicke in die Lebenswelten jugendlicher Soap-Fans zu bekommen. Nirgendwo sonst werden die Aneignungsmuster aus der subjektiven Sicht der Kinder und Jugendlichen dargestellt und einer pädagogischen Wertung unterzogen. Damit gelingt den Autoren der Balanceakt zwischen dem Ernstnehmen des Alltags der Kinder und Jugendlichen und der pädagogisch motivierten Kritik an den Soaps. Die Lektüre schärft auch den Blick dafür, dass es *die* Soaps und *die* Kinder und Jugendlichen nicht gibt. Stattdessen ist der genaue Blick auf die Probleme, Themen und Geschichten gefordert, die in der Nutzung der Soaps eine Rolle spielen. Es wird aber auch deutlich, welche Verantwortung die Drehbuchautoren und Produzenten der Soaps haben, da vor allem die Grundschulkindern die Dramatisierung der Geschichten ernst nehmen.

Lothar Mikos



Tilmann P. Gangloff: *Schlechte Nachrichten – schreckliche Bilder. Mit Kindern belastende Medienindrücke verarbeiten.* Freiburg 2002: Verlag Herder. 8,90 Euro, 160 Seiten.

Schlechte Nachrichten – schreckliche Bilder

Sarah Jessica Parker (*Sex and the City*) plante angeblich, ihrem gerade geborenen Sohn das Fernsehen zu verbieten. Stattdessen solle das Kind lesen und ins Theater gehen. Vielleicht würde Parker ihre Meinung ändern, wenn sie den neuen Erziehungsratgeber von Tilmann P. Gangloff läse.

Hier können sich fundamentale Fernsehgegner unter den Eltern in sechs Kapiteln zu kritischen Befürwortern des Mediums qualifizieren. Dass es so kommen wird, ahnen altgediente Medienpädagogen schon beim Vorwort von Jan-Uwe Rogge, der Wünsche nach „realitätsverzerrender Eindeutigkeit“ (S. 10) erwartungsgemäß nicht bedient. Im Mittelpunkt der dann folgenden Betrachtungen stehen in erster Linie die Ängste von Kindern, die sich unterschiedslos auf alle Programmangebote beziehen können. Unterhaltsam und anschaulich bringt Gangloff, der selbst Vater von drei Kindern ist, den geeigneten Leser auf den aktuellen Stand der medienpädagogischen Debatte, soweit sie für den Familienalltag von Bedeutung ist. Natürlich sehen Kinder anders fern als Erwachsene. Ob Realität oder Fiktion, Kinder haben nicht die Distanz Erwachsener und neigen dazu, mit den Opfern zu leiden, insbesondere dann, wenn es sich auch um Kinder handelt. Sie reagieren besonders verunsichert, wenn sich bedrohliche Situationen auf ihren Alltag übertragen lassen. Doch im Großen und Ganzen gelingt es ihnen, das Gesehene produktiv aufzuarbeiten und selbst unter „Fernsehschrott“ Dinge zu entdecken, die der Persönlichkeitsentwicklung